

Reiner Engelmann

»ALODIA, DU BIST JETZT ALICE!«

Kinderraub und Zwangsadoption

im Nationalsozialismus



Reiner Engelmann wurde 1952 in Völklenroth geboren. Nach dem Studium der Sozialpädagogik war er im Schuldienst tätig, wo er sich besonders in den Bereichen der Leseförderung, der Gewaltprävention und der Kinder- und Menschenrechtsbildung starkmachte. Für Schul-

klassen und Erwachsene organisiert Reiner Engelmann regelmäßig Studienfahrten nach Auschwitz. Er ist Autor und Herausgeber zahlreicher Anthologien und Bücher zu gesellschaftlichen Brennpunktthemen.

Von Reiner Engelmann ist bei cbj bereits erschienen:

Der Fotograf von Auschwitz (15919)

Anschlag von rechts (17437)

Der Buchhalter von Auschwitz (16518)

Mehr zu cbj auf Instagram unter @hey_reader

REINER ENGELMANN

»Alodia,
du bist jetzt Alice!«

Kinderraub und Zwangsadoption
im Nationalsozialismus



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

Unterrichtsmaterialien zu diesem Buch sind erhältlich
unter www.schullektuere.de



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

2. Auflage

© 2019 cbt Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Uwe-Michael Gutzschhahn

Bildnachweis: Alle Fotos stammen aus dem Privatarchiv

Alodia Witaszek-Napierala, mit Ausnahme

von S. 135: Privatarchiv Reiner Engelmann

Umschlaggestaltung: Geviert, Andrea Hollerieth

Motive: Foto © privat; Shutterstock (autsawin uttisin, ilolab)

aw · Herstellung: AJ

Satz und Reproduktion: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-31268-1

Printed in Germany

www.cbt-verlag.de

Niemand kann aus der Geschichte seines Volkes austreten.

*Man soll und darf die Vergangenheit nicht auf sich
beruhen lassen, weil sie sonst auferstehen und zu neuer
Gegenwärtigkeit werden könnte.*

JEAN AMÉRY

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
---------------	---

Teil I – Gitter

Prolog	15
Verhaftungen	18
Widerstand	24
Onkel Antoni	33
Fort VII	38
Post aus Auschwitz	48
Postkarte nach Auschwitz	51

Teil II – Raub

Litzmannstadt	55
Arbeiten in Litzmannstadt	62
Bestrafungen in Litzmannstadt	66
Verpflegung in Litzmannstadt	69
Gau-Kinderheim Kalisz	72
Im Krankenhaus	77
Versuch einer Befreiung	80
Onkel Zygmunts Suche nach den Kindern	84
Lebensborn-Kinderheim Bad Polzin	87
»Ein Geschenk des Führers«	90
Ein neues Zuhause	93

Alice erkundet ihre neue Heimat und wird von ihrer Mutter fotografiert	100
---	-----

Teil III – Lager

Ankunft in Auschwitz	107
Erste Arbeitseinsätze	115
Eine neue Aufgabe	121
Briefe und Pakete	129
Kinder	134
Fotos	140
Zugänge	144
Los, los! Auf, auf!	148
Ravensbrück	155
Heimkehr	160

Teil IV – Horizonte

Verzweiflung und Aufbruch	165
Vom Suchen	169
... und Finden der Kinder	173
Ein Brief an Familie Dahl	176
Vom Loslassen	180
Zuhause?	185
Ein neuer Anfang	190
Verdientes Glück	197
Epilog	205
Nachwort	209
Glossar	213
Namen	231
Danke	239

Vorwort

Es gehört zu den schlimmsten Verbrechen, die Menschen anderen Menschen antun können, wenn sie ihnen die Kinder rauben. Während der NS-Zeit ist das vieltausendfach geschehen. Der Raub von Kindern war gewollt und hatte System.

»Man sollte es nicht für möglich halten, dass diese Blonden und Blauäugigen polnisch sprechen!« Dieser Satz stammt aus einer Tagebuchaufzeichnung von Hans Frank*, dem Generalgouverneur des von der deutschen Wehrmacht besetzten Polen. Mit diesem Satz hatte er die »Eindeutschung« der genannten jungen Menschen im Sinn. Nach seiner Vorstellung sprachen sie nur die falsche Sprache, gehörten aber zur nordischen Rasse.

Doch nicht nur der SS-Mann* Frank, sondern allen voran Reichsminister Heinrich Himmler* wollte aus dem besetzten Polen Nachwuchs für das Deutsche Reich rekrutieren. Und auch die anderen osteuropäischen Länder sollten von seiner Idee nicht verschont bleiben.

Bereits 1938 kündigte er an, überall, wo das möglich sei, »germanisches Blut« zu rauben. Hinter dieser Ankündigung steckte die Überzeugung, dass die Kinder nach den vom Rasse- und Sicherheitshauptamt festgelegten Kriterien Germanen mit bestem Blut seien, »die wir nach

Deutschland holen und zu einem deutsch bewaffneten Germanen machen, ein Kämpfer für uns, auf der anderen Seite einer weniger«. (Heinrich Himmler)

Mit der Besetzung Polens begann der von ihm entwickelte und von seiner Behörde geplante Kinderraub. Kinder mit blonden Haaren und blauen Augen wurden ihren Eltern entrissen und zunächst in Auffanglager gesteckt. Viele kamen in das Kinder- und Jugendverwahrlager im Ghetto Litzmannstadt*. Dieses Lager war in Wirklichkeit ein Konzentrationslager für Minderjährige, weshalb es auch Klein-Auschwitz genannt wurde. Von dort wurden sie nach einigen Wochen auf verschiedene Heime verteilt.

Sämtliche Wurzeln zu ihren Familien wurden gekappt, niemand sollte ihre Spur verfolgen können. Das Ergebnis: Sowohl bei den Eltern als auch den Kindern blieben seelische Wunden zurück, die nie mehr verheilten.

In Heimen der Organisation Lebensborn* wurden die Kinder rigorosen Umerziehungsprogrammen unterworfen. Sie sollten für hitlerfreundliche Familien gefügig gemacht werden.

Eine genaue Zahl, wie viele Kinder auf diese Weise geraubt wurden, gibt es nicht. Schätzungen gehen aber davon aus, dass es bis zu 200 000 Blonde und Blauäugige im Alter zwischen sechs Monaten und zwölf Jahren waren.

Die SS-Führung betrachtete diese Kinder als Bevölkerungszuwachs für das Deutsche Reich. Die Jungen sollten stramme Soldaten in der Wehrmacht werden, die Mädchen dem Führer Kinder schenken.

Die Geschichte von Alodia Witaszek und ihrer Schwester Daria zeigt beispielhaft, welche Leidenswege die Kinder durchmachten.

Kinder, die spielen, lachen, lernen und die Welt für sich entdecken wollten, wurden ihrer Familie und ihrer Identität gewaltsam beraubt.

Reiner Engelmann, Januar 2019

Teil I

Gitter

Kein Vormarsch ist so schwer
wie der zurück zur Vernunft.

Bertolt Brecht

Prolog

So war es geplant!

In vielen von Deutschland besetzten Städten Polens wurden Eltern oder Verwandte aufgefordert, ihre Kinder zur Gesundheitsprüfung bei einem Arzt einer SS-Dienststelle zu bringen. Mit dieser Maßnahme wolle man ansteckende Krankheiten oder gar Seuchen frühzeitig erkennen und vorbeugend handeln. Meist arglos kamen die Familien der Aufforderung nach. Ihre Kinder waren ja nicht krank. Doch es ging überhaupt nicht um Vorsorgemaßnahmen, dahinter verbarg sich vielmehr ein perfider, ausgeklügelter Plan.

1. Schritt

Die Ärzte waren keine Ärzte, sondern Mitarbeiter des Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS*. Die weißen Kittel, die sie bei der Untersuchung trugen, waren Tarnung. Nach vorgegebenen Rassemerkmalen wurden die Kinder gewogen, vermessen und schließlich den Untersuchungsergebnissen entsprechend in »rassisch wertvoll«, »nicht arisch« oder »judenverdächtig« eingeteilt.

2. Schritt

Die als »rassisch wertvoll« ausgewählten Kinder kamen nach Litzmannstadt in das Kinder- und Jugendverwahrlager, das neben seiner Funktion als Kinderkonzentrations- und Arbeitslager auch als Sammelstelle für diese ausgewählten Kinder diente. Hier wurden ihnen bereits erste Kenntnisse der deutschen Sprache vermittelt.

3. Schritt

Von Litzmannstadt aus wurden sie zur Vorbereitung auf ihre Germanisierung in verschiedene Heime gebracht, die sich noch auf ehemaligem polnischem Hoheitsgebiet befanden. Zu den Vorbereitungen gehörte unter anderem die Änderung der Identität, um zu verhindern, dass Angehörige jemals die Spur eines Kindes nachverfolgen könnten.

Des Weiteren stand das Erlernen der deutschen Sprache im Mittelpunkt. Wer in dem Lager aus Versehen etwas in seiner Muttersprache sagte, wurde dafür hart bestraft. Nach einiger Zeit wurden Gutachten über die Kinder angefertigt, und wer den Vermerk »für den Einsatz geeignet« erhielt, wurde verlegt.

4. Schritt

Die Kinder wurden in Heimen in Deutschland untergebracht, bevorzugt in Kinderheimen der Organisation »Lebensborn«*. Hier standen Gehorsam, Ordnung, Fleiß und das Einschwören auf den Führerkult der Nazis

im Zentrum der Erziehungsmaßnahmen. Ältere Kinder mussten den Lebenslauf Adolf Hitlers auswendig lernen.

5. Schritt

Sonntags war »Kinderbasar«. Potenzielle Pflege- oder Adoptiveltern kamen in die Heime und durften sich unter den vielen Waisenkindern eines für die eigene Familie aussuchen oder man wies ihnen eines zu. Dass es gar keine Waisen waren, sondern Kinder, die ihren Eltern geraubt wurden, wurde natürlich verschwiegen.

Der Plan von Heinrich Himmler schien aufzugehen. Die arische Rasse sollte durch den Raub von Kindern, die den Vorstellungen der NS-Führung von einem nordischen Menschentypus entsprachen, verstärkt werden. Selbst in einem Völkergemisch glaubte Himmler noch reines Blut zu finden.

Der Raub von Kindern begann nach der Eroberung Polens. Doch die SS führte auch Raubzüge in Slowenien, Tschechien, Norwegen und der Sowjetunion durch. »Rassisch wertvolle« Kinder wurden in all diesen Ländern gewaltsam von ihren Eltern getrennt und in Heimen »germanisiert«.

Verhaftungen

Es war ein kalter Winterabend an diesem 15. Januar 1943. Seit Wochen hatte der Frost die Stadt fest im Griff. Eisblumen überzogen die Fensterscheiben der meist schlecht beheizten Wohnungen.

Die Straßen wurden von SS-Männern beherrscht, die in kleinen Gruppen marschierten oder mit ihren Autos unterwegs waren. Meist waren sie auf der Suche nach Mitgliedern der polnischen Widerstandsbewegung und deren Angehörigen. Andere SS-Leute forderten polnische Familien, die noch in großen Wohnungen oder Häusern wohnten, auf, binnen weniger Stunden ihr Zuhause zu verlassen und in eine Wohnung umzuziehen, die man ihnen zuwies. Die Häuser wurden danach von den Deutschen in Beschlag genommen. Es fanden aber auch willkürliche Verhaftungen in der polnischen Bevölkerung statt, entweder auf offener Straße oder die SS-Männer drangen in Wohnungen ein und führten die Menschen ab.

Auch Halina Witaszek war, nachdem ihr Mann vor fast zehn Monaten verhaftet wurde, an diesem Abend mit ihren fünf Kindern allein in der Wohnung, sofern man den winzigen Raum, den man ihr zugewiesen hatte, überhaupt als Wohnung bezeichnen konnte. Er war Wohnzimmer, Schlafzimmer und Kinderzimmer in einem. Selbst

die Küche war zu klein, um dort gemeinsam essen zu können.

Das Haus, das sie einmal besaßen, hatten sie verlassen müssen. Es war ein geräumiges Haus mit vielen Zimmern, schönen Möbeln und einer großen Bibliothek gewesen. Franciszek Witaszek, Halinas Mann, war stolz auf seine Büchersammlung gewesen. Regelmäßig zog er sich dorthin zurück, um seine Vorlesungen vorzubereiten. Franciszek war nicht nur Arzt, sondern hatte sich auch als Wissenschaftler im Bereich Gesundheit einen Namen gemacht



Familie Witaszek, Herbst 1941, vorne links Alodia, rechts daneben Iwona und Mariola, dahinter Halina Witaszek, schwanger mit ihrem Sohn Krysztofh, und ihr Mann Franciszek mit Daria auf dem Arm